FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Auszug aus einem Tagebuch von Christian Friedrich Pressier.

Pressier, Christian Friedrich

Tarangambadi, 16.01.1726-22.07.1726

22. Juli 1726

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-175456

Visual Library

1726. „ diese Mammei ist einer Fischi oder grosser Forellen
„ Jüngen gewesen. Als sie uns einmahl auf gegangen, so
„ geschieht es, daß ihr Mann in Zorn wieder in gerath, und
„ einen Sohn bekommt, ihr nachzugehen, und ihr auf der Stelle
„ den Kopf abzuhauen. Dieser hat nach des Vaters befehl.
„ Weil er aber seine Mutter liebt, so überfällt ihn darbey
„ eine grosse betrübniß, und bittet er den Vater flehentlich, daß
„ derselbe endlich den Sohn befiehlt, ~~wieder~~ sie zu gehen und
„ in wieder lebendig zu machen. Mittlerweile ist ein
„ Barrejer an aber denselben Ort hingekommen, mit seiner
„ Heerden, und hat alda dieselbe lange Weyrecht der Ge-
„ bäude vermodert, und ihr das halbe abgefressen. Als nun
„ der Fischi Sohn wieder hieher komt, um seine Mutter
„ wieder auf zu wecken, so versieht er sich in der Eil, und
„ setzet seiner Mutter Kopf auf den vermoderten Barrejer
„ ihren Leib. Darauf wird seine Mutter wieder lebendig.
„ Hernach aber merkt er Unrath, daß nemlich der Unterschied
„ zwischen dem Kopfe und dem übrigen Leib, (wie denn
„ die Barrejer ordinair schwärzer sind als andere Indianer).
„ Zeigt es seinem Vatern, welcher sich bereyt, sie
„ wieder als sein Weib anzunehmen; jedoch ist von Gott
„ die Bestimmung gemacht, daß hinfüro die Allamanei
„ von der Fischi, einem verachteten Geschlecht, allda eine
„ Göttin verehrt werden. In dieser qualität aber
„ darff sie niemahl ihren Barrejer Leib sehen lassen, sondern
„ muß denselben immer in der Erde verborgen halten, und
„ den Kopf nur allein zeigen.

22 Jul. Vadata mit den beyden in Tillial, und fragte sie unter
anderm: Warum sie ihro die grosse Mühe in ihrem
Dorfe so viel machen? R. Der Swami (Bram) wird
~~ihr~~ ihnen zu bringen befiehlt.
Qu: Wie oft geschieht das? R. Des Jahrs nur 2 mal.
Ihr Christen kommt alle Wochen 2 mal zu einer Kirche, wir
alle Jahr nur 2 mal.
Eg: Wo er kommt ihr selber; daß ihr der Teufel noch in
einem blinden Zustande seyd. Ihr habt keine Unterwei-
sung zur Seelen Heil, bedenket euch aber Tag und Nacht
nicht, sondern wendet alle eure Zeit zu Arbeit auf die
Versorgung des Leibes. Wir Menschen sind nicht allein zu

diesem Leben aufhaben, sondern zu einem besseren Leben,
das ewig währen soll bey Gott. Darum hat uns Gott eine
Seele gegeben, die nicht vergeht, wie der Leib, sie stirbt
sondern ewig bleibet. Und obschon der Leib nach dem Tode
verwesen, so will Gott denselben doch wieder aufwecken.
Alsdann fahet das ewige Leben an, in welchen die Menschen
an 2. unterschiedlichen Orten seyn werden, einige im Himmel
als d. Ort der Seeligen, andere in der Hölle als den Ort
der Qual. Hier muß uns unser Vornehmen Vorsatz
seyn, daß wir in der Auferstehung des Fleisches den Ort
der Seeligen oder die ewige Seeligkeit erlangen mögen.
Den Weg dazu zeiget das wahre Gesetz Gottes. Aus
demselben müßen wir lernen die Lehre von der Sünde,
dadurch unsere Natur ihro so verderbet ist, daß solange
wir nicht geändert u. gebessert werden, wir unfähig sind
zum Eingang ins Reich Gottes. Darnach müßen wir auch
erwählen, welches die rechte Mittel sind, dadurch die Sünde
von uns hinweggenommen, und unsere böse Natur in
eine gute Natur verwandelt werden.

Not: Man wird aus solchen Gesprächen zuweilen observiren, daß wir nicht allemal nach dem unter Christen üblichen und verständlichen Christ Stilo vorgebliche Dinge reden können. Wollte wir allezeit mit so praecisen Christianismis reden, so würde wir oftmals von den Leuten nicht verstanden werden. Derowegen müssen wir auch Bücher und aus dem Umgang mit ihnen, sich die Begriffen der Redens Arten machen, womit sie geistliche Dinge ausdrücken pflegen.

Der fragte: Haben denn diese kleine Kinder auch solche verderbte Natur. Die wissen ja noch nicht, wie Abend u. Morgen, Mittag oder Mitternacht ist. Ich sie haben freilich eben eine solche Nat. A. ist halt ihnen eben nur der Trieb u. Gelegenheit, dieselbe zu zeigen u. zu brauchen. Es einem Garten sind viele von Gärtner besäete Beete, aber man sieht noch nicht das Grüne auf der Bahn selbst kaum vorbeygen und mit Erde bedeckt. Kommt man aber über ein Zeitlang wieder, so sieht man, was aus den Samen geworden ist. Dieses wurde applicirt auf die Kinder.

Die Frage: Wie ist denn solcher Gift in des Menschen Herzen hineingekommen? Es Nicht durch Gottes Schuld. Derselbe ist

1726.

heilig, und kan nichts böses schaffen: sondern durch des Menschen eigenen Schuld. Denn unsere erste Eltern und wir mit ihm und mit unserm Leben von dem Schöpfer abgewichen, und haben sein Gebot übertreten. Darum hat uns Gott mit seiner Gnade, göttlichen Licht u. Lehr wieder vorlaßen, so daß wir nun sind, Menschen ohne Gott, das ist, die allerelendeste Creatur. Zum Sünden sind wir ungeneigt u. untüchtig, u. zum Bösen geneigt u. fertig. Dieses Verderben dauert nicht erst von anfang an uns gebraucht wird, sondern sobald wir geboren werden, wird es alles mit angeboren, und ist von unsern Stammeltern durch unsere Vorfahren auf uns herabgestiegen. Eben als wenn ihr in dieses Gefäß oder Öl eingießet, so dringet das Öl bis unten hinab. Oder, wie eine Citrone, von welcher ihr selbst Gesagen pflegt, daß es nicht nützlich sey, daß der Gärtner von außen komme, und die Bäume hineingieße, sondern sie ist schon von Natur saur.

Not. Diese letzte Gleichnüß kan man ihm auf solche Art insertiren, wenn man auf peccatum originale applicirt. Die mißbrauchen ihn gemeiniglich, und wollen damit zeigen, daß sowohl böses als gutes von Gott herkomme. Von man Christenthum haben, so weit man unter ihm an beyden deßwegen stricta argumenta zu haben, sind die Menschen geschickt.

Die Zeit war verflossen, und ich merkte, daß sie gern von gehen wolte, also brach dieses mal ab, u. sagte: Ich wolte ihnen gerne die Lehre von der Erlösung aus diesem Elend ihnen vorgetragen haben: Allein, weil die Zeit verflossen, so würde ich einandermal ihnen davon predigen.

Das waren eigentlich die Hauptmomente dieser Unterredung. Nun wird man auch gerne wissen wolle, was man dann bey solchen Gesprächen vor Bewegungen unter ihnen merke, und was dieselben vor Nutzen haben. Was in ihrem Herzen dabey vorgehen mag, ist wohl gleich dem Herzens Kündiger allein am besten bewußt. Äußerlich kan ich nicht spüren, daß bey ihnen etwas rechtes vorgeht, bekümmern sich u. bey ihnen nachdenken. Ich führe sie zuweilen, sonderlich bey der Lehre de nouissimis, in die Prüfung ihres Herzens, und frage sie einmal über das

andern; wird nun hierbey nicht ein wenig bersten und stoßen? aber stillt schweigen die stille, sehen einander an, lachen über sich selbst, daß einer mit d. Sprache recht heraus will; stillt bringen sie allerley dubiöse vor, als: wenn meine Jüde Jüdin wäre, so wird sich das alles von selbsten geben u. d. gl. kommt darzu, daß das heydenthum und barbarien, darin sie aufgewachsen, und die Politische Umstände, in welchen sie leben, den Gebrauch der natürlichen Kräfte ihrer Vernunft in solchen dingen die nicht in die 5 Sinnen fallen, gar sehr hemmet und derselben schwächt. Die Sinnen ein ding nicht recht prüfen, denn ihr judicium ist so gar schwach, und die allerunterste Kraft bey d. allerwenigsten. Daß sie noch mit den Kräften des Gemüths fortkommen, geschieht durch die memoria und ingenium. Die Erziehung u. Unterweisung der Kinder und selbst der ~~[illegible]~~ ihr lesen und studiren (so genannt) geht nur auf cultivirn memoriæ. daher sind sie capabel, ganze bücher auswendig zu lernen, davon sie selbst nicht ein Wort verstehen. Manches ding hat bey den Römern 40. bis 50. Nahmen, die können sie auf den Fingern herzählen, doch ausser der Ordnung wird ihnen schwer, sie müssen gemeiniglich allezeit bey ersten Nahmen anfangen, und dann hinaufs ihnen so auf der Reihe zu bis zu ende. die Verfertigkeit können sie bloß memoriter d. e. wenn sie 9. 10. 11. 12. Personen in 2000. Theilen, wieviel bedeut alldann einjeder? wenn sie sich in 3000. ~~Th~~ Th. wieviel bed. alldann einjeder? daher bleibt bey ihnen die Kraft des judicii gantz liegen. ist also kein Wunder, wenn sie gantz voll von præjudiciis sind, und derselben, sonderl. den pr. ex auctoritate blindlings folgen, so daß sie kraft desselben die allerabgeschmacktesten Lügen vor Wahrheit annehmen, und ein Vertrauen darauf setzen. daher ist unter ihnen selbst eine gemeine Rede bey, daß drey erley privilegirte grosse Lügen sind 1) Doralügen. wenn Reisende kommen, und erzählen solche u. solche dinge haben wir auf der Reise gesehen e. g. wir trafen eine Art Drache an von ungemeiner Größe. Einer von denen mit uns fahrenden Schiffen, fangte einen dergleichen Drache just zwischen seine grosse Segel. Als ab uns mitten drein ist, so kriegt

(Gelehrten)

1726.

der Krebs zu, daß das Vordertheil hin, das Hintertheil
dorthin fliegt. 2) Verglügen e. g. auf dy Berger Land
werth ein solly Wala große Freyheit u. Büßende wohnen
die schon einige tausend Jahr im Leben sind. 3) Verunfuer
Leuten lügen. e. g. wenn bey hellem Mittag einige Mala-
baren im Schatten bey einander sitzen, und etwa ein Angesa-
hener unter ihnen anfienge mit Verwunderung zu sagen:
Ja sehet ihr 3. Sterne am Himmel stehen: Dahat ihr sie
nicht! so würden die andern sich erst untersehen, diesen
zu widerlegen, sondern auch sagen: Ja, wie sehe du auch
etwas der alt Sterne aufsteht. Dieses erzählte mir ein
hey diesem Schulmeister.
Ferner weil die Regierungsart der heydnisch Königschen
Sklavisch ist, und nur dahin gehet, daß das Volk arm,
unwissend, dumm, ohne Witz und Vermögen bleibe:
So wird dadurch auch ihr Gottesdienst verdrüßig, sela-
visch und feige. Da unterstehen sich nicht einer Pi-
gor zu reden, ohne der Geistly Licent und exemtel.
Wollten aber die Gesetze unter ihnen Christen werden, so
würden sie eine unglaubliche Freyheit auf sich kriegen.
Zwar in Worten u. mit dem Munde scheint sie sich nicht
auf wohl wieder die Gesetze, die Wahrheit frey zu reden,
aber das ist ihre Art so: Viel Worte, und in der Sache
nichts. Die können ein ander mit Worten so stroh,
dreist und hastig anreden, daß Worte nicht gewechselt
das schlimste Volk. Wo der noch länger solche Verfol-
gung führet, so wieder Stadt u. Land, Haus u. Kraft ein-
kehren, die ganze Stadt wird dadurch aufgehaucht und
voll gemacht werden. Aber es ist mit ihnen, wie mit
einem Ocean auf der See, welcher plötzlich kommt u.
ein groß Aufsehen u. Schrecken verursacht. Aber ehe man
sich versieht, ist wieder ganz stille, daß man kein
Lüftgen spürt.
So kommen also diese arme Leute immer in sich hinein
gedrungen Lasten, daß wir uns zuweilen verwundern,
daß sie es noch zu gute halten, und uns nicht die
Wege weisen. Aber das ist das eby, was an ihnen die Fa-

dirt vorzüglich macht. In Europa ist dieß gantz anders.
Wenn den Leuten mit rechter application das Heyrathen
verleidet und hart gelegt wird: so kommt es nicht lange
indifferent dabey bleiben. Entweder sie werden recht böse,
falsch und lästern: oder sie gehen in sich, und werden
von herzen gut und fromm.
Wir mögten gern mal versuchen, wie sich die Sache
weiter im Lande hinein dergestalt verlieren würde. Weil
sie von Natur frömmsam sind, so besorgen wir, daß hier
auf der Teutsche, die die Europäer die Herrschaft haben, diese
Kräfte auch wol da zu thun kan.
Es kommt bey dieser Gelegenheit von dem naturell dieser
nation, in so fern dadurch allerley Hindernisse entstehen in
den Wirkungen der Gnade Gottes zu ihrer Bekehrung. Es ist
dieses nicht aus Verzagtheit u. Unglauben geschrieben, sondern
weilt doch mit gehört zu den Eigenschaften der Nation,
die man wohl wissen muß. Die Ehre Gottes
wird um so viel herlicher werden an ihnen, wenn sich die
überschwängliche Macht Gottes, ob sey zu unser oder unser
Zeit, in dieser ihrer Schwachheit und in ihrem heydnischen
Lande, kräftiglich zu ihrer Bekehrung offenbaren wird.

Miscellanea.

1) Weil wir bey Ziegenbalgs Tode, nach seiner Abreise
nach Europa etwas von seinen Todten hin und dahin ge-
schrieben sind: also setzen wir auch 4. tractätlein, die mit
nach Europa vermuthl. zu stille sind, nemlich:

a. Instructio grammaticalis ad discendam Tamulicam linguam. | a. hat sich hier gefunden.

b. Tres tractatuli de moralitate Tamulorum.

c. Theologia & Philosophia Tamulica in 2. partibus divisa, in quibus precipuae theses Theol. & Philos., quas eruditi inter Tamulos tradunt, ordine recensentur.

d. Epistola in qua demonstratur, in quibus thesibus ac ritibus Papismus cum Paganismo Tamulico conveniat. | d. hat sich auch gefunden.

bitten, Sie wollen uns dieselben abschreiben lassen und
über Lugenhagen zuschicken.

2) Wir haben hier einige Stücke aus dem Collegio paraene-
tico des H. Prof. Francken gefunden, als nemlich der
übergschwenglichen Erkentnis Jesu Christi, u. andere. Bitte
Sie wollen doch dergleichen jährlich mittheilen, es thut uns
hier nöthiger als jenen in Europa. Wir sind hier in der
Wüste, u. hinderen, sie gleichsam im geistlichen Paradis und
Wollleben.

3) Es ist merkwürdig, daß das Wort Bestimmung in der
Malabarischen Bibel nicht ist. H. Fingerbeth hat es
Eph. II. 12. verdeutscht, ohne Wortlaut aus einer Vor-
leichung. Frägt man nach der Ursach, warum sie
dis Wort nicht haben, so liegt dieselbe an der Sache
selbst, nemlich, weil sie keine Bestimmung haben,
laut angezogenem Grund.

4) Es fehlet uns an den gedrückten Malabarischen Nach-
richten, sonderlich die 17. 19. und 20. Continua-
tion. Sie wollen uns dieselben mit übersenden.

5) Einige bey den Nahmen nicht gern, die in Leder ein-
gebundene Bücher. Weil wir nun nun sich noch ein
schwarz Stück Wachsleinwand haben, so liessen wir
damit ein Neu Exp. in 4to überziehen. Sie wollen
uns also zu dem Ende etwas Wachsleinwand schicken,
nicht allein schwarzes, sondern auch grünes, wo es
zu haben ist.

6) Was der H. Varnhes, oder andere, nach unser Abreise
von Luthers Kleinen Tractätgen edirt haben, mögten
wir auch gern haben.

7) Könten sie uns mal ein modell vom Tempel Sale-
monis mittheilen, item eine Sphaeram armillarem
(so wie sie aus Cantor mathematica Jirdal pflegen
componiert zu seyn): es würde beydes uns hier nützlich.

8) Es pflegen in Europa zuweilen einige Hypercritici
aus Stilo biblico allerley zu carpiren, als wenn absurde
Redensarten, dinnen, derjenigen man bey geschehter Seri-
bentey

bentan nicht finde, oder in andern Sprachen nicht gewöhnlich
wäre. Ich verwunderte mich dahero, als vor einiger Zeit
in einem Jüdischen Malabarischen Buche Tirundawa sagam
genannt, einen versum parallelum fand mit Esa. XI. 6. 7. 8.
Es wird in demselben Buch beschrieben der Regierung eines
sehr gerechten Königes. Unter andern heisset es: In Unter
seiner Regierung sey solcher Friede im Lande gewesen,
daß allerhalben Löwen und Kühe, Schlange und Vatter
Geschlecht hier in Ueberfluß und friedlich beyeinander
gelebet hätten.
Item verwunderte mich eine ganz parallele stelle in eben
demselben Büchlein zu finden mit Ps. CII. 7. da
es heißt שבט מישר שבט מלכותך sceptrum rectitudinis tui. Der gedachte
Malabarische König heißt es [illegible] der Scepter
[illegible] sengkôl
nicht beugende die Regierung hat er geführet.
Kônâmel râtschiabâram parnikordâr, er regierte
so, daß sein Scepter niemals krumm war.
9) Es haben diese Heyden eine Historie: Es kommen die
330 tausendmal tausend Götter, alle Propheten und
andere Malabarische Himmelsbürger einmahl zum
Tiwen oder höchsten Gott, beklagen sich über die unge-
heure Menge der Moralischen Bücher, Götterhistorien Bücher, und
der daher entstehenden Gebote, mit Bitten, ihnen doch
das Hauptstück und die summe aller solcher Gebote mit
wenig Worten zu sagen. Darauf ihnen Tiwen diese
Lehre giebt: dem Nächsten gutes thun, das heißt
Tugend, dem Nächsten übel thun, heißt Sünde.
Si abstrahamus a fabula, ist es gewiß eine gute
Lehre. In dem processu judiciali Matth. XXV. ge-
dencket unser Heyland selbst, zum beweis des Gerichts,
daß keine andere werke zu Tugend, noch
werke der Barmhertzigkeit an dem Nächsten.
10) Wir wissen nicht eigentlich, was sie schon vor
Sachen aus Indien in der Natürlichen Kenntniß zu stellen
haben. Die wolle also derselben ein accurates Verzeich-

mit ihnen schicken. Darnach wolle wir ihnen ins künftig
richten, und dabey fordern notiren, was etwa von Zeit
zu Zeit allen Naturalien und curiosis künftig noch
wird geschickt werden.

11) Weil die Zeit nicht zulässt, in Briefen zu hoch auf
die accuratesse des stili zu sehen, oder auf die nöthige
Ordnung der materien: so bitte, wenn etwas eine und
das andere dem publico communicabel vorkommt wird,
solches vorher nach ihrem Gutbefinden zu mundiren
und corrigiren.

12) ~~Es ist und natürlich die Werk, so hier~~ Es ist
ein fall unter Kay. Rudolph Böhmen pra-
sidio eine disp. gehalten de jure sacro & profano circa
infideles. Die Malabarische Naturalien haben dem autori
daß zu Gelegenheit gegeben, und ein Werck ist ~~[illegible]~~ unter
andern auch auf sie gab wirdt mit gegangen. Hier hatten
nach eine dergleichen für eine disputation sich findende materi,
wenn jemand sich darmit wolte, und derselbe zu unser
Nachricht anbarbeiten. Nemlich, wir wolten von einer Hist-
orischen Unterrichtung Herrn Hornaligen Zustande der
Klöster und Klosterinnen und Klosterkinder unter den
Christen, Römern und andern nationen. Weil in
diesen lande die Klöster ganz gemein, ist unter
Christen und Heyden und Mahomet., und in unser
Gemeine viele Klöster, Klosterinnen, und (unehlich
gezeugte) Klosterinnenkinder sind: so könte uns solche
Ausführung in manch Stücken zu statten kommt. Insonderheit
möchte wir gerne wissen, ob die Klöster oder Klosterinnen
ordentlicher weise sich haben verheirathen dürften, oder
unter welchen conditionen, und dergleichen, welche mate-
rien denen Jureconsultis am besten bekant sind.
Der H. Antiquarius würde durch seine intercession bey H.
Kay. Rudolph bißhero leicht solches erhalten, daß derselbe
die Mühwaltung auf sich nahme. Es mag gleich sie und da
in dergleichen Bücher kommen stehen, aber die haben wir
nicht, und ist mühsam, es so zusammen zu suchen.

13) In der Commandery Tassen sind für die Naturalien Cammer des Menschenfresser folgende Stücke:

a. ein abtrunnig Leccister Götzenpriester, der ins ein Götzenfest. In der Verkleidung dessen hat eine Jedtier Wittwe (i.e. eine Wittwe aus der Kriegsleute Casten) ihren Ehrlichen Mann, und hat diß Jahr die Taufte empfangen. Dieselbe Taufte und dieses ihres Abgott ist Jahrs, wenig Tage hernach, nachdem sie sich bey ihm angegeben: Um damit zu bezeigen, daß sie bey ihrer resolution fest bleiben wolte. In der Taufte hat sie den Namen Annamei empfangen. Ich will diesen Tassen beschreiben, und zwar erstlich die Menschenfressende Figuren. Auf der einen Seite in der Länge, ist zu sehen der grosse Sitza Suren mit einer Kan Suwari, reitende auf einem Ochsen, als das Suren Wagen. Suren hat 4 Hände, 2. zeigt er in die höhe, hält drey Pfeile, und in der andern ein Malabarisch Gewehr wie der Römer ihr discus, damit sie werfen. Hinter ihm steht der Donner Pfeilträger, Kundodiren, mit umhabendem bloßen Haar auf dem Kopf, ein bestrich ihr als einer Teufel, seine Haut ist ziemlich schwarz. Vor dem Abgott steht ein Priester, von Geschlecht ein Bramaner, daher er auch, wie die Bramaner, eine gelbliche Haut hat, hier Priester dessen ein Bramaner, daher hinten einen Zopf in den Haaren. In seiner rechten Hand hält er eine messingene Lampen Krone, von 5. Aufsätzen, welche Lampen er den Suren zu ehren anzündet. In der Linken hat er eine Glocke, damit Klingelt er bey der Verehrung. Hinter diesen steht der Tirsa-Pan daran, ein Ordens Mann, mit zu Horen Haar, und einer Korallen Schnur um den Kopf. Er betet an mit den Händen. Seine Haut ist schwarz braun, wie der andern Malabaren. An der Schulter am Ellbogen und an der Lend, auch vor der Brust, hat sich einander 3. weiße Streiche zeichnen von Kühnistasche, auch vor der Stirn habe ich sich bestrich damit. Die Bestreichung halten die Malabaren täglich. Auf der andern Seite in der Länge, der vorigen gegenüber, reitet Suppiramania auf einem Pfau. Er hat 4 Hände, in zweien hat er 2 Malabarische Waffen, in den andern zweien einen Pfeil und Bogen. In solcher Gestalt ist er gewesen, als er den grossen Tiasen Suren bekriegen und tödten wolte.

zur Seiten stehen zwey da Weiber Tejwänei und
Wallammei, die halten in der Hand eine Blume Tama-
rei genant, recht wie bey uns die Paeonien. Ferner
stehen zu beyden Seiten Priester, welche mit aufgehabenen
Händen anbeten.
In der Reihe ist auf der einen Seite zu sehen des Isuren
Frau Isuwari, sonst auch Parei oder Parwadi ge-
nant, alleine stehend auf einem Vogel Annan
genant, der wie einer Gans ist, nur daß er eine grosse
Schnutz hat. Vor ihr stehet ein anbetender Priester.
Auf der andern Seite ist zu sehen Wikkinesuren oder
Pullejär mit einem Elephanten Rüssel, in der einen
Hand (Linken) hält er eine Schlangen von 8 Stück, in
der rechten einen Faden, womit man dem Elephanten in
die Nasen bindet, ihn zu regieren. denn wie dem Pferde
der Zaum ist, und das Mahl empfindlich ist: so dem
Elephanten, dieser Faden und seine Nasen. Er reitet
auf einem Thier Peritschäli genant, gestalt wie
eine Katze, ausgesteckt einer Spannen hoch. Hinter ihm
gesetzt sein Sonnenschirmträger. Vor ihm tritt ein Schlan-
gen, und hinter dem selben steht ein Kundödiren oder
Aufwärter, der auf seinem Kopf eine Korb mit Brod
trägt, welches dem Götzen ein Speisopfer zu bringen.
Welche Priester aus Bramanengeschlecht sind, da werden
in das Zeichen der Bramanen gemacht, nemlich Punanul
oder der Bindfaden, den sie von der linken Schulter
herab bis auf die rechte Hüfte über die Brust und
den Rücken hangen haben. Nachdem hängen sie auch
noch eine Chalen Schnur (welche Korallen Korn von einem
Baum sind) um den Hals, und lassen sie auf der
Brust herab hangen. wie die Figur zeigen.
Das inwendig eingegrabene Götzenbild ist Wischtnu
in der Gestalt eines Kindes und schlafenden Kindes
wie er in seiner IX. Verwandlung (da vor Krishna
in seinen Diario gedacht, auch Krishna) vor einer
Hirtin ist gebohren worden, unter dem Nahmen Kischtnen
In der einen Hand hält er einen Krieg, daran er laden

will. Als dieser Kischtnen herangewachsen, hat er
seiner Mutter alle Milch und Butter aufgezehrt, so daß
sie vor ihm nichts hat bergen können. Als sie das merkt,
bindet sie ihn an einen Weißstamper, ist ein Theil von
einem 1/4 Centner schwer, in dieser Weißstamper hat dann-
mal ein vorsichtiger Vieh gewohnt, der Straße, der
Knabe Kischtnen aber geht mit samt der Weißstamper
durch. Verreißt also hier damals seine große Stärke,
indem er diesen in einen Weißstamper vor wundaltes Vieh
hat fort schleppen können. Dieser Abgott ist nur einer
der geringen, weil er ein Kind ist. Doch setzen sie 3.
Abgötter auf den Altar Schon, das Wagen und 3. Sitze
darauf sind.
Solchen Tempel hat obbenannte Frau an einem gewissen
Ort in ihrem Haus stehen, alle Morgen hat sie den
Götzen verehrt, und in der dabey gemachten Schale Reis
vorgesetzt. Dabey legen sie sonstnoch allerley Speise,
Butter, Honig, Mehl u. dgl. Die Pandâram nehmen solche
Speise, stehen allerley Götzenbilder hinein, wickeln den
Speise in ein Tuch, und gehen damit in Land herum.
Kommen sie in eine Stadt oder Dorf, so tragen sie Jen-
nes Speise der Speise in die Pagode, oder in eines Bramanen
Haus, und ~~[illegible]~~ die dem Götzen schuldige Verehrung.
Solche Pandaren geben dem die Speise, was ihnen nöthig ist,
an Speise und Kleidung. Einige Zeit darauf nimmt er
seine Speise, packt ihn ein, und geht fort zu einer an-
dern Stadt, treibt also damit sein Handwerk.
b. 5. Stangen Spadischer Räucherlichter, welche
der am Tuticorisch Fürst seinem Delunga vâsa unter
andern als ein Geschenk bey seinem Beichte mitgetheilt hat.
c. 3. Wüstwürmer (Platzwürmer Buddelwürmer) ge-
ringen Glieder mit Spiritu vini. Diese Würmer halten
sich an frischen Kuhmist auf, wüchsen ist dessen, wie
ein Mäuselwurst, dabey sie auf Vier 2. Stecken Mäu-
wurstfüße haben mit 5. Krallen. Ihr Malabarischer Name
ist Sorr Sorr y o o Pulleiputschi. Es sind dieselben
darum merkwürdig: ein Malaber darf sich nicht merken
lassen, daß er reich ist. Wenn seine Feinde, so
gehen sie hin zum Statthalter oder zum Fürsten, bringen

eine Schüssel auf ihr, stellen falsche Zeugen der und bin
gens Sitzen, daß ihm eine große Geldstrafe dictiret wird.
Ist der beschuldigte ein etwas vermögender und angesehener
Mann, der keiner Schläge gewohnt ist, so müßen sie ein
ander Mittel zur Hand nehmen, ihn zu bekennen seine
Schuld, und wo dieselbe stehe, zu müßigen. Und der zu Brauch
ein einer solcher Wurm. Nehmen die Schale einer in der
mitten durchschnittenen Cocus Nüß, setzen den Wurm darin
ein, stützen ihn gehwinde dem Beklagten auf den
Nabel, binden fest um den Leib mit einer Binde.
Den Beklagten aber sind die Hände auf der Rücken gebunden,
alsdann will der Wurm seiner Art nach gern sich ein-
bohrendahl, und weil er durch den Nabel ein größer Loch
hat, so fängt er da an mit der Schnauz und den Vorder-
füßen zu bohren. Das soll unerträglich Schmerz, daß die
Personen hin und her laufen und sehr beschreyen, und
endlich bekennen müßen, wo ihr Geld stecke.

D. Ars est imitatrix naturæ. Das zeigt sich auch an dem
mitkommenden Stück Bast vom Cocusbaum. Als wenn
man ordentlich den Rücken und Lichtern der Büchsen
schen kan. Die Malabaren brauchen diß ~~für~~ als ein Stick,
fließende Tücher dadurch zu zeigen.

Dismal haben wir nicht mehr zu sammen
bringen können. In der Haus Gottes Capell
liegt ein paquetgen Daamtücher, nach Ge-
lebtzen an die unsrigen destinirt. Bitte solches
Ihnen zu zuschicken, welcher es zu übernehmen
Belieben wird.

Die bücher kommen jetzo mit:

1) Pars secunda der Malabarischen Bibel alten
Testaments, 3. exemplar.
2) der große Malabarische Catechismus, 3. Exempl.
3) der Malabarische Gesangbuch, 3. Stück.
4) Differença da Christandade, 3. Exempl.
5) Kempis Liber IV. oder Communion Buch, 3. Exem.
6) Pars secunda grammatica Lusitanica, 3. Stück. M.

14) Von der Indianer schwartzen Farbe: Je weiter sie nach
Norden hinauf wohnen, item in Verrunnerung Gesellschaft sie sind
je mehr fällt auf ihre schwartze Farbe ins Braunrothe und
ins gelbe. Die Bramanen sind insgemein gelb. Das ist
ein Zeichen, daß die Sonnenhitze und der Sonnen Feuer
samt der Ursach sey, daß die Indianer schwartz sind. Die
Weiber Zapeir gesellschaft sind insgemein sehr schwartz: denn
sie lassen der ganzen Tag über unter der Arbeit und
Schweiß und Staub von der Sonnenhitze brennen. Wo aber
Leute gehen nicht soviel in die Sonne, sind also auch nicht
so schwartz, die Bramanen und Mahomedaner oder Mohren,
sind aus dem Morgenland von Norden herzukommen, haben
also eine gelbliche Farbe. Bey dem sind die schwartze all
gelbe Farbe ist roblich, und wird den Kindern gleich mit an-
geboren.

15) Origo vocis Malabar. Die Küste Malabar ist die wahrhaftige Küste
vom Indien, sonst die Pfefferküste genannt. Herauf brauchen
die Europäer auch als ein nomen gentis ipsius, und sagen
die Malabaren. Ob die significatio regionis oder gentis
prior sey, wollen wir jetzunt untersuchen. Fürwahr
man aber significationem gentis als priorem, so darf
man das etymon davon anfangen. Nemlich, es heißt
die Pfefferküste in der Malab. sprach ⲗⲟⲩⲱⲡⲟⲣⲗⲟ
Mâleijâlam i.e. das Bergreich, weil viele Gebirge
da sind. Die Terminatio âr, târ, bâr ist eine ter-
minatio gentilis, folglich heißt ⲗⲟⲩⲉⲗⲡⲡ oder
~~ⲗⲟⲩ~~ ⲗⲟⲩⲱⲡⲡ (Mâleiwâr oder Maleibâr) soviel
als die Bergleute, Einwohner des Gebirges. Die Sylbe
lei klingt im geschwinden Reden wie la, Mâlabâr.
Per abusum haben herauf die Europäer die auch dieser
Pfefferküste herumbsitzende Tamuler auch Malabaren genannt: weil die Für-
stenthümer zwischen Malabar und Tamuler Conf. Cortin. VII. p. 429 (Ex. [illegible] der sie nach
[illegible] Tamuler.

16) Es thun uns Canarienser, Bibala, Nüsse, grün und klein,
sie werden zu Zeiten sie und anderstwo verlangt.
Wenn sie über Lopsorafeyn Welsche Schiff, so ist gut,
daß sie in Europa ganz hoch gebunden werden.
Geh sie über Engelland, müssen sie wegen des gesetzt
seyn, unsere Erbsender allhier sind langsam, und
können nicht viel vor sich bringen.

17) Bey Commendirung Brieffs an M. Theophilum Siegfried Bayer, Rath: Bibliothecarium zu Königsberg in Preussen, bitten wir mit der Post an ihn zu senden, nebst dem Malabarischen Buch auf Oleo Nidi Wörpd genannt, welches er in einem an Frl. Ziegenbalg 1719. geschriebenen freundlichen und verbindlichen Brieffe verlangt hat. Die Uebersetzung desselben ist in Halle in Arbeit, sollte er dieselbe verlangen, so wolle sie ihm communiciren. Seine correspondenz kann treulich seyn. Wir haben den Brieff offen gelassen, damit sie ihn lesen können.

18) die Englische Societät de propaganda cognitione Christi hat uns dieses Jahr unter andern auch 12 exemplaria der arabischen Psalter, ob sie gleich die orientalischen Christen drucken lassen, mitgetheilt: wir wollen zusehen, wie wir sie bey gegebener Gelegenheit unter die Moren austheilen, welche dieses Gebeth in ihrer Mutter-Sprache sind. Wir haben in den letzten Briefe nach Batavia auch ihnen dergleichen Nachricht gegeben von dieser Auflage des arabischen Psalters, wie auch des N. Testamentes, weil sie uns geschrieben, daß dort eine Malayische Version der Bibel mit lateinischen u. arabischen Buchstaben angefertigt würde.

Legimus

Nicolaus Dell
Martin Boyer
Herzl. Schwed. Ehrenpfarrer.